

Editorial

Liebe LeserInnen!
Die letzte Ausgabe der Luchs-Nachrichten ist jetzt schon fünf Jahre her. Wesentlicher Grund dafür ist, dass eine kontinuierliche und proaktive Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Luchs viel Zeit und damit auch Ressourcen benötigt. In den vergangenen Jahren lag der Arbeitsschwerpunkt vor allem in der grenzüberschreitenden Standardisierung des Monitorings auf Populationsebene, mit enormem Aufwand, aber auch mit beeindruckenden Ergebnissen (siehe Artikel und Grafik rechts).

Die Kapazitäten für eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit waren beschränkt, was durchaus auch an der meist nur projektbezogenen Finanzierung liegt. Aufgaben wie Information und Kommunikation sind jedoch eine Daueraufgabe. Auch die so wichtige Vertrauensarbeit braucht Kontinuität. Ein Grund mehr, unser Luchsprojekt besser zu organisieren, um gemeinsam mit engagierten Mitstreitern aus vielen Fach- und Gesellschaftsbereichen das Thema Luchs mit all seinen Facetten auf hohem fachlichen Niveau vorwärts zu bringen. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 4.

Ihre Sybille Wöfl

Inhalt

Editorial	1
Der Luchs im bayerisch-böhmischen Raum	1
Die Situation des Luchses in Deutschland	2
Die Luchse rund um den Arber	3
Neue Luchse im Steinwald	4
Gründung von Luchs Bayern e.V.	4
Impressum	4

Der Luchs im bayerisch-böhmischen Raum

Die Erfassung der Luchsverbreitung in Bayern ist keine regionale oder rein bayerische Angelegenheit. Wie fast alle Luchspopulationen in Europa ist das bayerische Luchsvorkommen Teil einer länderübergreifenden Population.

Sie erstreckt sich vom südlichen Oberpfälzer Wald über den Böhmerwald bis zum österreichischen Mühl- und Waldviertel. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt entlang des bayerisch-tschechischen Grenzraums, in dessen Mitte die zwei Nationalparke Sumava und Bayerischer Wald mit 680 bzw. 240 Quadratkilometern Größe liegen.

9.000 Quadratkilometer mit permanenter oder sporadischer Luchsanwesenheit

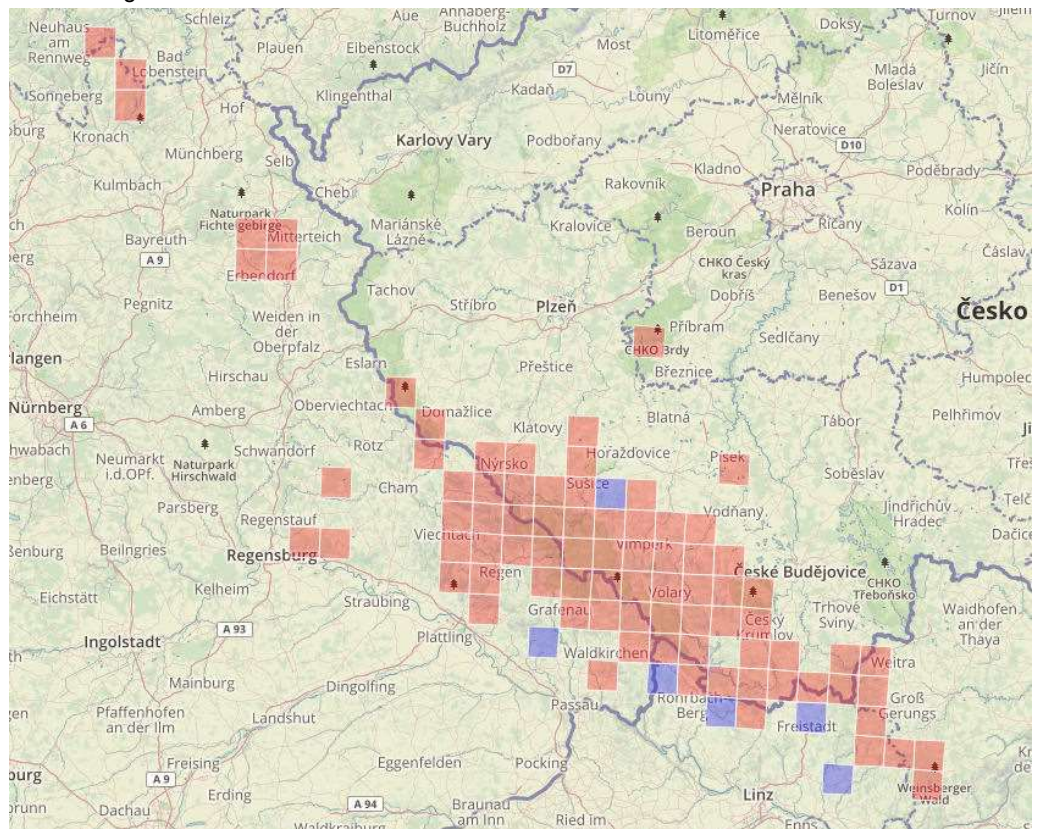
Das Gesamtverbreitungsgebiet der sog. böhmisch-bayerisch-österreichischen (BBA) Luchspopulation erstreckt sich über 9.000 Quadratkilometer. Auf dieser Fläche wurden im Monitoringjahr 2018/2019 119 erwachsene und halbwüchsige Luchse und 66 Jungtiere nachgewiesen.

Die wichtigste Kennzahl, um die Vitalität einer Population zu beurteilen, ist jedoch die Anzahl der reproduzierenden Weibchen. Das waren zuletzt 33.

Das sind etwas mehr Individuen als die Jahre davor festgestellt wurden, aber natürlich immer noch viel zu wenige, um als Population langfristig überleben zu können.

Für die Einschätzung der notwendigen Mindestgröße einer Population gibt es in der Biologie die 100/1000-Damenregel. Sie besagt, dass es mindestens 100 Tiere benötigt, die genetisch zur Population beitragen, um kurzfristig (25 Jahre) Inzucht vermeiden zu können. Mindestens 1000 Tiere braucht es, um die genetische Vielfalt zu erhalten und damit die langfristige Überlebensfähigkeit.

Wir sind noch weit von diesen Zielen entfernt und ohne eine Vernetzung mit anderen Luchspopulationen in benachbarten Ländern, bleibt die böhmisch-bayerisch-österreichische Population weiterhin hochgradig gefährdet.



Im Luchsjahr 2018 (1.5.2018-30.4.2019) durch Fotofallendaten belegte Rasterzellen in der böhmisch-bayerisch-österreichischen Luchspopulation. Eine Rasterzelle ist 10 x 10 km groß. Die roten Rasterzellen sind mit ≥ 1 Nachweis belegt, die blauen Rasterzellen mit ≥ 1 bestätigtem Hinweis.

Die Situation des Luchses in Deutschland

Drei Luchsvorkommen lassen sich in Deutschland derzeit unterscheiden: das bayerische Vorkommen als Teil der böhmisch-bayerisch-österreichischen Population, die Luchspopulation im Harz und das in Gründung befindliche Vorkommen im Pfälzerwald.

Das bayerische Luchsvorkommen

Von 1970-1974 wurden 5-7 Luchse in einer inoffiziellen Aktion auf der Fläche des ehemaligen Forstamts Zwiesel ausgewildert. Der zweite, offizielle Wiederansiedlungsversuch erfolgte von 1982-1989 im tschechischen Böhmerwald mit 17 Luchsen.

Ob die Luchse der ersten Wiederansiedlung bis in die 1980er Jahre überlebten und mit ihren Nachfahren zur heutigen Population beitragen konnten, ist unbekannt. Wahrscheinlicher ist, dass nur die zweite Wiederansiedlung erfolgreich war und die Luchse sich mit der Grenzöffnung 1989 auch den Bayerischen Wald als Lebensraum dauerhaft erobern konnten.

Seit den 1990er Jahren werden die Vorkommensdaten zum Luchs gesammelt. Angesiedelt am Naturpark Bayerischer Wald e.V. trug man im Luchsprojekt alle Daten zusammen, die zufällig gefunden wurden oder die durch Abspuraktionen wie z.B. im Nationalpark Bayerischer Wald erhoben wurden. Bund Naturschutz, Landesbund für Vogelschutz, Bayerischer Jagdverband und staatliche Forstämter bzw. Forstbetriebe unterstützten diese Arbeiten.

Die Evolution des Luchsmonitorings

Zunächst verließ man sich auf zufällig gefundene Hinweise, also beispielsweise Spuren oder Reste von Beutetieren. Grob gesagt: Man sammelte alles, was man bekommen konnte. Damit waren Aussagen zur Verbreitung des Luchses möglich, also wo der Luchs vorkommt und wo nicht. Wie viele Luchse es sind und ob der Bestand zu- oder abnimmt, ist mit der bloßen Feststellung der Anwesenheit aber noch nicht geklärt.

Erst mit dem Einsatz von automatischen Wildkameras, sog. Fotofallen, werden weitergehende Analysen möglich. Beispielsweise die Zählung der Luchse, der Nachweis von Jungtieren, die Raumnutzung ausgewählter Luchse oder die Abwanderungsrouten von halbwüchsigen Luchsen.

Das Fotofallenmonitoring ist mittlerweile gar nicht mehr wegzudenken, denn bessere und verlässlichere Daten als damit, lassen sich nicht gewinnen. Die Voraussetzung dafür ist das gefleckte Fell unserer Luchse. Wie der Fingerabdruck eines Menschen, ist die Anordnung der Flecken bei jedem Luchs ganz individuell. Das macht sie unterscheidbar und somit zählbar.

Die Erfassung im Monitoringjahr 2019/2020 ergab in Bayern 51 selbständige (erwachsene und halbwüchsige) Individuen und 20 Jungtiere.

Die Luchspopulation im Harz (Niedersachsen, Sachsen-Anhalt)

Die Harzer Luchspopulation geht auf die Wiederansiedlung von 24 Gehege-Nachzuchten zurück, die zwischen 2000 und 2006 im Nationalpark Harz freigelassen wurden. Mittlerweile wird der Bestand auf 59 erwachsene und halbwüchsige Tiere geschätzt. Die Harzer Luchse haben sich nach Westen und Süden (Nordhessen) ausgebreitet, leben also inzwischen auch außerhalb des Harzer Mittelgebirges.

Besonders auffällig sind die jungen Luchsmännchen, die teilweise riesige Strecken abgewandert sind und dabei weit in den luchsleeren Raum bis nach Brandenburg, Sachsen oder den Thüringer Wald vorstoßen: Der Rekord liegt bei der beachtlichen Strecke von 300 Kilometern.

Die einzelnen Luchse, die im bayerischen Spessart seit 2015 und im Frankenwald seit 2017 nachgewiesen wurden, kamen höchstwahrscheinlich bzw. nachweislich aus dem Harz. Im Jahr 2018 stieß ein junges Männchen sogar bis zum Steinwald vor und machte dort Geschichte (siehe Seite 4).

Dass zu solchen Langstreckenwanderungen nicht nur Harzer Luchse fähig sind, bewies „Bartl“, ein Luchsmännchen aus dem Bayerischen Wald. Er wanderte im Jahr 2018 innerhalb von zwei Monaten in den Frankenwald ab. 190 Kilometer Luftlinie hat er dabei zurückgelegt.

Das Wiederansiedlungsprojekt im Pfälzerwald

Das Luchsvorkommen im Pfälzerwald geht auf die Umsiedlung von 20 Wildfängen und Luchswaisen aus der Slowakei und der Schweiz zurück. Zwischen 2016 und 2020 wurden 12 Weibchen und 8 Männchen im Pfälzerwald freigelassen. Bereits nach einem Jahr wurde Nachwuchs festgestellt. Bis 2019 sind insgesamt sechs Würfe nachgewiesen worden. Der Bestand wird aktuell auf 23 selbständige Individuen geschätzt.

Das Luchsvorkommen im Pfälzerwald soll sich mittelfristig mit den Luchsen in den Vogesen und im Schweizer Jura verbinden. Langfristig überlebensfähig sind solche Populationen genau wie die BBA-Population nur, wenn sie großräumig zu sog. Metapopulationen vernetzt werden.

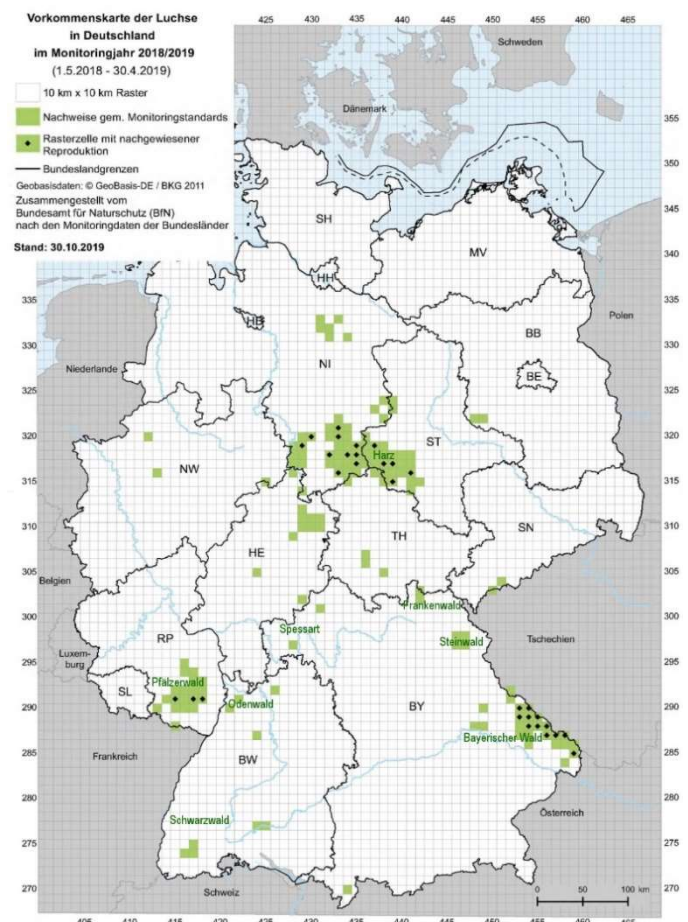
Einzeltiere in Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg tauchen immer wieder einzelne Luchsmännchen auf, die aus dem Schweizer Jura und der Nordostschweiz zuwandern. Auch sind schon Exemplare aus dem Harz und dem Pfälzerwald bis in den Odenwald gelaufen.

Luchsbestand in Deutschland

Der Gesamtbestand in ganz Deutschland beläuft sich im Monitoringjahr 2019/2020 auf rund 130 selbständige Luchse und 58 Jungtiere.

In der Roten Liste der Säugetiere wurde der Luchs kürzlich aufgrund der geringen Bestandszahlen und der schlechten Bestandsentwicklung als „Vom Aussterben bedroht“ eingestuft. Dies ist eine Verschlechterung im Vergleich zur Roten Liste vom Jahr 2009 als der Luchs noch als „stark gefährdet“ eingestuft war.



Die Luchse rund um den Arber

Es ist das am besten untersuchte Gebiet im Bayerischen Wald: Es erstreckt sich von Bad Kötzing bis nach Bayerisch-Eisenstein, Zwiesel und Bodenmais. Die zwei Landkreise Cham und Regen stoßen hier zusammen und der höchste Berg des Bayerischen Waldes, der Arber mit seinen 1456 m liegt mittendrin.

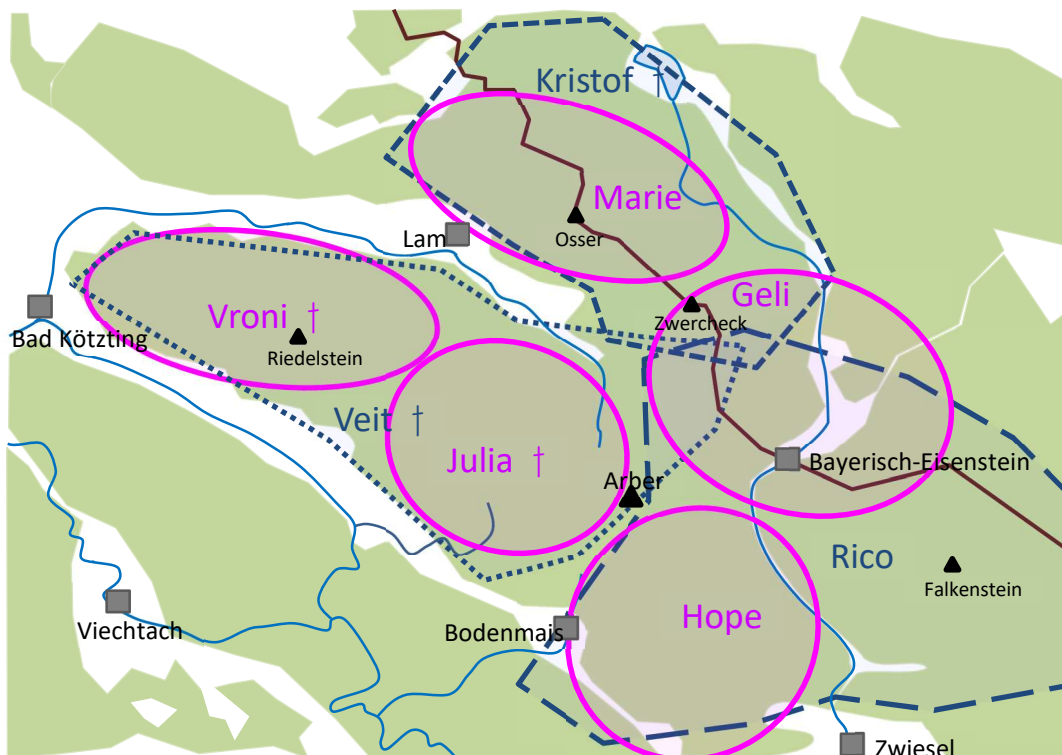
Die Sicht auf dieses Gebiet muss auch das Grenzgebirge zu Tschechien mit den Gipfeln Osser und Zwercheck einschließen, sonst wäre die Raumorganisation der Luchse dort nur unvollkommen zu beschreiben. Luchse halten sich nämlich nicht an Verwaltungsgrenzen, seien es Landes-, Landkreis- oder Gemeindegrenzen. Auch die Reviergrenzen von Jägern sind den Luchsen egal.

Sie orientieren sich vielmehr an naturräumlichen Gegebenheiten. So liegen die Wohngebiete der Luchse entlang der bewaldeten Höhenzüge und Bergketten. Das ist auf der unten abgebildeten Karte gut zu erkennen.

Die Grundeinheit einer Luchspopulation bilden die klar gegeneinander abgegrenzten Reviere der Weibchen. Ihre Größe hängt vom Angebot an Beutetieren, Wurfplätzen und Rückzugsgebieten ab. Im Bayerischen Wald sind Weibchenreviere meist zwischen 80 bis 200 km² groß.

Die Luchsmännchen haben größere Reviere, in der Regel zwischen 150 und 400 km². Sie sind, wie die Weibchen, territorial, dulden also keine gleichgeschlechtlichen Artgenossen im selben Gebiet und verteidigen deshalb ihre Territorien gegen andere Luchsmännchen. Sie versuchen jedoch möglichst viele Weibchen für sich zu vereinnahmen. Ihre Reviere orientieren sich an den Weibchenrevieren und überlagern diese.

Eine solche Sozialstruktur bildet sich natürlicherweise aus und ist überall dort anzutreffen, wo das soziale Zusammenleben der Luchse nicht durch menschliche Eingriffe (z.B. illegale Tötungen) gestört wird. Die Luchse sorgen damit selbst für eine an den Lebensraum angepasste Dichte.



Die Anordnung der Territorien von Luchsmännchen und -weibchen rund um den Arber bis zum Jahr 2019.

Die Männchen versuchen meist 1 bis 2 Weibchen für sich zu vereinnahmen, besuchen während der Fortpflanzungszeit im Februar/März aber gerne auch noch weitere Weibchen.

Bereits im Herbst können die ersten Erkundungen benachbarter Weibchen beginnen. Luchsmännchen sind deshalb sehr viel unterwegs.

Bis zu 45 Kilometer in einer Nacht sind schon nachgewiesen worden.

Die acht Luchse rund um den Arber gaben seit 2015 ein Bilderbuchbeispiel für die Raumorganisation von Luchsen ab. Fünf Weibchenreviere (Vroni, Julia, Hope, Geli, Marie) wurden hier von drei Männchenrevieren (Veit, Rico, Kristof) überlagert. Warum das schon wieder der Vergangenheit angehört, wird gleich noch zu erörtern sein.

Veit war von 2015 bis Januar 2020 zwischen Bad Kötzing und Bodenmais unterwegs. Sein Revier überlagerte die Reviere von Vroni und Julia. Immer wieder unternahm er auch Ausflüge bis Bayerisch-Eisenstein und darüber hinaus. Am Osser und bei Zelezná Ruda auf tschechischer Seite wurde er schon von Fotofallen erfasst. Solche Vorstöße dienen der Erkundung weiterer Weibchen und der Abgrenzung des eigenen Reviers gegenüber seinen Reviernachbarn Rico und Kristof.

Rico hat sein Wohngebiet hauptsächlich rund um den Falkenstein, hält sich aber immer wieder auch an der Arber-Ostflanke auf. Zur Ranzzeit im Februar-März stößt er sogar bis südlich von Bodenmais vor. Sein Revier überlagert die Reviere von Hope und Geli sowie eines dritten Weibchens, Hakerl. Sie ist die östlich angrenzende Nachbarin von Hope und Geli und hat ihr Wohngebiet ebenfalls rund um den Falkenstein. In der Karte ist ihr Revier nicht eingezeichnet.

Kristof ist ein 2014 geborener Luchskuder, der seit Mitte 2016 am Osser ein offensichtlich freies Revier gefunden hat. Sein Revier überlagerte jene von Marie und teilweise von Geli. Seit August 2018 ist er jedoch verschwunden. Und seit November 2019 versucht dort Fabian sein Überlebensglück.

Vroni und Julia sind beide 2014 geboren und im darauffolgenden Jahr in die Kaitersberg-Arber-Gegend zugewandert. Dort etablierten sie ihre Reviere und warfen von 2016 bis 2019, vier Jahre hintereinander Junge. Seit Herbst 2019 sind auch sie beide spurlos verschwunden. Damit sind also vier der acht residenten (standorttreuen) Luchse verschollen gegangen. Dies ist insbesondere zwischen Kaitersberg und Arber bemerkenswert, denn dieses Gebiet geriet im Jahr 2015 durch den Fund von vier abgeschnittenen Luchsvorderbeinen in den Fokus der Strafverfolgungsbehörden.

Es war schon lange nicht mehr von der Hand zu weisen, dass die illegale Tötung von Luchsen ein massives Problem darstellt. Die mediale Aufmerksamkeit, die dieser Fall hervorrief, hielt wohl einige Kriminelle eine Zeitlang davon ab, sich an der streng geschützten Tierart zu vergreifen. Das scheint jetzt wieder vorbei zu sein.

Am Anfang war Fee

Die Luchsin Fee ist der Anfang einer Geschichte, die in den letzten fünf Jahren viele Überraschungen und Wendungen zu bieten hatte und deren aktueller Höhepunkt der Nachweis ihrer drei Jungen ist.

Als Fee im Dezember 2015 als sechs Monate alte Waise im Bayerischen Wald eingefangen wurde, galt es erst einmal, sie über den Winter zu päppeln und ein geeignetes Wiederfreilassungsgebiet zu finden. Ein Gebiet, das groß und wildreich genug war, um ihr einen guten Lebensraum bieten zu können. Vor allem aber ein Gebiet, in dem die Jägerschaft dem Luchs gegenüber aufgeschlossen ist.

Der Steinwald im Landkreis Tirschenreuth erwies sich als solches Gebiet. Seinen Namen hat der Steinwald wegen seiner außergewöhnlichen Felsformationen, die unweigerlich an aufeinandergeschichtete steingewordene Pfannkuchen erinnern.

Dort lebte sich Fee bestens ein und verhielt sich luchstypisch: sehr unauffällig und fast unsichtbar. Gerade mal drei direkte Sichtkontakte gab es bisher von ihr. Nur über die aufgestellten Fotofallen konnte ihre Anwesenheit dokumentiert werden.

Dann kam Gustav

Ein paar Monate nachdem Fee im Steinwald wieder freigelassen wurde, tauchte plötzlich ein zweiter Luchs wie aus dem Nichts auf. Da er im Aussehen eher dem nordischen Luchstypus mit wenig ausgeprägter Fellzeichnung ähnelte, bekam er den Namen Gustav. Er fiel durch sein recht zutrauliches Verhalten gegenüber Mensch und Hund auf, so dass schnell klar wurde, dass er wohl aus einer Privathaltung stammte. Als er sich an einem Kamerunschaf vergriff, bot das die Gelegenheit ihn

Neue Luchse im Steinwald

einzufangen und wieder in einem Gehege unterzubringen, wo er regelmäßig gefüttert werden konnte.

Hotzenplotz aus dem Bayerischen Wald

Im Oktober 2017 wurde schließlich ein weiterer ca. fünf Monate alter Luchs im Bayerischen Wald auffällig. Da er alleine ohne Mutter umherlief und in Häusernähe versuchte an Futter zu kommen, wurde er eingefangen. Nach seiner Überwinterung wurde er im April 2018 ebenfalls im Steinwald wieder freigelassen. Endlich ein Artgenosse für Fee. Und nun war der Steinwald ein Gebiet mit Aussicht auf Luchsnachwuchs geworden.

Dank des ihm umgelegten Senderhalsbands ließ sich sein Verhalten gut verfolgen. Das erste erfolgreich erbeutete Reh konnte nach acht Tagen gefunden werden. Wieder ein kleiner Beleg dafür, dass auch in menschlicher Obhut aufgezogene Luchswaisen eine reelle Chance haben, in freier Wildbahn zu überleben.

Die beiden Wiederfreilassungen von Fee und Hotzenplotz waren Meilensteine in den Artenschutzbemühungen zum Luchs in Bayern, konnte doch mit diesen beiden Tieren ein wichtiger Trittstein abseits des Luchshauptverbreitungsgebiets geschaffen werden.

Ivan aus dem Harz

Umso beunruhigender war, als im September 2018 plötzlich ein dritter Luchs auftauchte und danach regelmäßig durch die Fotofallen erfasst wurde. Er war äußerlich deutlich von Hotzenplotz zu unterscheiden: Er hatte ein kaum geflecktes Fell und war viel größer als Hotzenplotz.

Eine territoriale Auseinandersetzung war vorprogrammiert, denn Hotzenplotz hatte

den Steinwald bereits als sein Revier auserkoren und wollte bleiben (was er durch Harnmarkierungen auch kundtat).

Revierkampf

Bereits im November wich Hotzenplotz nach Norden ins Fichtelgebirge aus, um dem weitaus stärkeren Kuder, der den Namen Ivan bekam, Platz zu machen.

Als er Ende Januar in den Steinwald zurückkehrte - vermutlich wollte er so kurz vor der Paarungszeit nochmals mit Fee in Kontakt kommen - geriet er in einen tödlichen Kampf mit Ivan. Im März 2019 wurde er stark abgemagert und mit tiefen Bisswunden tot aufgefunden.

Ivans Abstammung aus dem Harz konnte über einen Fellmusterabgleich geklärt werden. Dort war er 2016 als Jungtier erfasst worden und hat während seiner Abwanderung die beachtliche Strecke von 220 Kilometern zurückgelegt. In so weiter Entfernung von der Heimatpopulation auf ein Weibchen zu treffen, gleicht einem Jackpot.

Dieses Glück blieb ihm jedoch nicht hold. Im Oktober 2020 wurde er bei einem seiner Streifzüge ins nördlich angrenzende Fichtelgebirge versehentlich von einem Jäger erschossen. Dieser hielt Ivan für ein Wildschwein!

Für Fee macht Ivans Tod, der der Vater ihrer Jungen ist, zunächst keinen Unterschied, denn Luchsinnen sind alleinerziehende Mütter.

Die kommende Paarungszeit und der weitere Werdegang ihrer Jungen werden jedoch noch sehr spannend.

Gründung von Luchs Bayern e.V.

Luchs Bayern e.V. führt das Luchsprojekt mit seinen bisherigen Schutzbemühungen zum Luchs in Bayern unter einer neuen Organisation weiter.

Luchs Bayern e.V. soll jenen Menschen eine Stimme geben, die den Luchs als Bereicherung unserer Tierwelt sehen und diese faszinierende Katzenart in unseren Wäldern erhalten wollen.

Luchs Bayern e.V. steht allen Freunden des Luchses offen. Diese braucht der Luchs mehr denn je, denn die Hauptgefährdungsursache für die bayerische Luchspopulation ist und bleibt die illegale Nachstellung. Diese gehört weiterhin öffentlich angesprochen und endlich aus Bayern verbannt.

Kriminelle dürfen nicht mehr über das Wohl und Wehe dieser gesetzlich streng geschützten Tierart in Bayern entscheiden.

Um die Schlagkraft zu erhöhen, müssen

Kräfte gebündelt und weitere Kooperationen eingegangen werden.

Wir beraten und informieren öffentliche Stellen beim Schutz und Erhalt des Luchses. Wir arbeiten mit anderen Vereinen und Verbänden zusammen, die sich wie wir im Bereich des Arten- und Naturschutzes engagieren.

Unser sozial-ökologischer Ansatz stellt sicher, dass wir sowohl ökologische als auch gesellschaftspolitische Faktoren in unser Wirken einbeziehen.

Unterstützen Sie unsere Arbeit für den Luchs. Helfen Sie uns, damit wir dem Luchs helfen können. Werden Sie Fördermitglied oder spenden Sie an Luchs Bayern e.V.

Und unterstützen Sie uns ideell, indem Sie sich bei jeder sich bietenden Gelegenheit für das Lebensrecht dieser großen Katze aussprechen.

Impressum

Redaktion: Sybille Wölfl

Anschrift: Luchs Bayern e.V.
Kirchallee 6, 93449 Waldmünchen,
Tel. 0176 – 501 743 20
E-Mail: info@luchs-bayern.de
Internet: www.luchs-bayern.de

Finanziert durch Mittel von WWF Deutschland, der Deutschen Postcode-Lotterie und von Luchs Bayern e.V.

Wir begrüßen die Vervielfältigung und Weitergabe der Luchs-Nachrichten (auch in Auszügen) unter Angabe der Quelle.

Zitierungsvorschlag: Wölfl (2020). Luchs-Nachrichten Nr. 15. Luchs Bayern e.V. (Hrsg.)

Verantwortlich i.S.d.P.: Sybille Wölfl

Diesen Newsletter bestellen unter: newsletter@luchs-bayern.de